

Nach der Krise ist vor der Krise

– Gespräch mit dem Wirtschaftswissenschaftler
Heiner Flassbeck, Senior Economist der UNCTAD
(Welthandels- und Entwicklungskonferenz) in Genf

SF: *Herr Flassbeck, Sie und Ihr Team hier bei der UNCTAD, der Organisation für Handel und Entwicklung der Vereinten Nationen haben eine Studie vorgelegt, die die These von der Effizienz der Märkte fundamental widerlegt. In allen möglichen Märkten, von den Aktienmärkten bis zu den Rohstoffmärkten haben Sie nahezu identische Bewegungen ausmachen können. So als ob all diese Märkte der gleichen Logik folgten. Was ist der Grund für diese eigenartige Gleichschaltung ganz unterschiedlicher Märkte?*

Flassbeck: Der einfache Grund ist, dass in all diesen Märkten inzwischen dominant die gleichen Akteure tätig sind. Es sind die Akteure, die auch an den Finanzmärkten das große Spiel spielen und sie verhalten sich natürlich in allen Märkten ähnlich. Sie haben eine bestimmte Risikoerwartung. Wenn die Konjunkturindikatoren schlechter sind, dann erwarten sie, dass das Risiko für ihre Anlagen steigt und umgekehrt, wenn die Konjunkturindikatoren besser sind, dann erwarten sie, dass auch riskante Anlagen durchgehalten werden können. Deshalb erleben wir in allen Märkten das Gleiche. Ob Sie Öl nehmen oder Kupfer, oder Soja, oder Reis, oder bestimmte Währungen wie den brasilianischen Real oder andere solche Spekulationswährungen. Die gehen alle zur gleichen Zeit rein ins Risiko und gehen alle zur gleichen Zeit raus aus dem Risiko, sodass Sie eine völlig konforme Bewegung erleben. Und in den im Augenblick wird ja auch darüber diskutiert, dass selbst der Ölpreis fast 100% von Spekulationen bestimmt ist und eben nicht von Angebot und Nachfrage.

SF: *Das heißt, die These, dass die Märkte die Preisfindung optimal erledigen könnten, ist falsch! Zumindest diese entfesselten Finanzmärkte verzerren die Preisbildung.*

Flassbeck: Immer da, wo Finanzmärkte so dominant werden wie an den genannten Märkten entstehen massiv verzerrte Preise, weil diese eben nicht mehr von Angebot und Nachfrage abhängen, sondern von einer relativ blinden Erwartung, dass sich die wirtschaftliche Entwicklung verbessert oder verschlechtert. Wenn es zu einem großen Schock kommt, - Dubai war so ein Schock, Griechenland ebenfalls- , würde das gesamte Gebilde kollabieren und wir hätten wieder viele Spieler, die überschuldet sind, weil sie auf Kredit gezockt haben. Dann müssten die Staaten wieder einschreiten. Insofern hat sich nichts geändert. Wir haben noch nicht einmal richtig verstanden, dass durch diese Finanzmärkte massive Verzerrungen in die realen Märkte hineingetragen werden.

SF: *Das bedeutet aber auch, dass all die schönen Kommentare, die man in der Financial Times oder im Wall Street Journal lesen kann, über die Gründe, warum ein bestimmter Markt rauf oder runter geht, eine Devise auf oder abwertet, eigentlich für die Katz sind?*

Flassbeck: Wenn ich mich morgens erheitern will, lese ich immer diese Kommentare, weil da intelligente Menschen sehr viel Gehirnschmalz darauf verwenden, um herauszufinden, warum seit einer Woche der Ölpreis steigt, ohne zu bedenken, dass es mit Öl absolut nichts zu tun hat. Das Ernste dabei ist, dass das ein politischer Sprengsatz ohne Gleichen ist. Denn wenn diese Märkte kollabieren, haben wir nicht nur auf der Finanzseite ein Problem sondern auch in der Realwirtschaft, die sich in ihren Dispositionen auf diese Preise eingestellt hat. Der Ölpreis ist immer noch der wichtigste Preis für einen fossilen Energieträger, der einen entscheidenden Einfluss auf die Klimapolitik hat. Wenn er wieder auf 30 Dollar fällt und da zwei Jahre verharrt kann man unendliche viele Investitionen in

erneuerbare Energie schlicht vergessen. Darüber reden unsere Politiker nicht. Sie haben dieses Thema vollkommen ausgeblendet. Und deshalb sind wir wirklich in einer ganz gefährlichen Lage. Aber die Politik ist nicht bereit oder in der Lage, eine klare Diagnose dieser Probleme vorzunehmen.

SF: Geradezu menschenverachtend ist diese Verzerrung der Märkte im Bereich der Rohstoffmärkte, wo es um Nahrungsmittel geht.

Flassbeck: Nahrungsmittel sind unglaublich wichtig dabei. Ich glaube, die Deutsche Bank ist inzwischen der größte Zuckerhändler dieser Welt und viele Hedgefonds haben sich auf Nahrungsmittelmärkte sogar spezialisiert. Der Preis von Reis wird fast ausschließlich von der Spekulation getrieben. Da wird es natürlich auch moralisch mehr als bedenklich. Hier in Genf hat sich der Menschenrechtsrat deshalb mit dieser Frage auseinandergesetzt und gefragt, ob man das zulassen kann. Ich hoffe, dass es da zu einer größeren Diskussion und zu Beschlüssen kommt. Aber auch das wird von unserer Politik nicht einmal zur Kenntnis genommen. Wir schließen systematisch die Augen vor diesen Fragen, obwohl sie sich aufdrängen und tagtäglich die gesamte Welt beeinflussen.

SF: Für das so genannte „Herding“ also das Herdenverhalten in diesen von der Spekulation getriebenen Märkten haben Sie das schöne Bild des Stierlaufs in Pamplona gefunden, wo man mit den Stieren durch enge Gassen und möglichst vor ihnen weg rennen muss. Welche Rolle spielen hier die modernen Informationstechnologien, dass alle auf die gleichen Informationen zugreifen können, dass man eher auf die Reaktion der anderen Akteure achtet, als auf die wirtschaftlichen Fundamentaldaten?

Flassbeck: Das hat Keynes schon vor 80 Jahren beschrieben, dass das ein Schönheitswettbewerb ist und keine Suche nach Wahrheiten oder richtigen Preisen, sondern ein ständiges Abschätzen, Tarieren, wie

denn die Konkurrenten wohl die Lage beurteilen. Durch die modernen Informationstechnologien ist das heute natürlich sehr viel rasanter geworden. Es gibt ja inzwischen Händler, die handeln im Sekundenbereich oder gar im Millisekundenbereich. Was wiederum den Markt überhaupt nicht effizienter macht, sondern nur dieses „Herding“ verstärkt, weil die Herde sehr viel schneller in eine bestimmte Richtung rennen kann. Sie kann auch schnell wieder kehrtmachen. Aber das sind ja alles keine Effekte, die uns irgendwie reicher machen, oder die der Gesellschaft irgendeinen Ertrag bringen. Das Einzige, was dabei herauskommt, sind kurzfristige Scheingewinne. Die Gewinne der Banken im Augenblick sind ja wieder Scheingewinne auf der Basis solchen Herdenverhaltens. Hinterher kommen die realen Verluste und die Gesellschaft muss wieder und wieder dafür eintreten. Deshalb müssen wir das abstellen, wir müssen dieses massive Herdenverhalten durch zwei Maßnahmen unterbinden. Wir müssen den Sand ins Getriebe werfen, von dem Tobin gesprochen hat: in das geölte Getriebe der Finanzmärkte muss man Sand streuen. Das andere ist, dass wir einzelne Märkte vollkommen herausnehmen müssen. Es darf keine Spekulation mit Nahrungsmitteln geben, das ist für mich selbstverständlich, und es darf keine Spekulation mit Währungen geben, weil diese für die Volkswirtschaften den größten Schaden anrichtet. Sie drängt die Preise systematisch in die falsche Richtung. Ganze Länder wie Island oder Ungarn oder Griechenland oder früher in Asien kollabieren, und das können wir einfach nicht zulassen.

SF: *Die entfesselten Finanzmärkte werden also von ganz anderen Faktoren bestimmt, als man das in den Lehrbüchern der Makroökonomie nachlesen kann. Sie orientieren sich nicht nach den so genannten Fundamentaldaten. Gibt es eine Geschichte dieser Entwicklung? Kann man Etappen nennen, die zur gegenwärtigen Situation geführt haben?*

Flassbeck: Es hat natürlich mit der allmählichen Deregulierung in den letzten dreißig, vierzig Jahren zu tun. Es gab ja ähnliche Erscheinungen während der Weltwirtschaftskrise von 1929. Das hat sich jetzt wiederholt, weil man alle Lehren, die damals gezogen wurden, wieder vergessen hat. Weil man bewusst alle Regulierungen wie beispielsweise den Glass-Steagall-Act, der eine Trennung in Geschäfts- und Investmentbanken vorsah, aufgehoben hat. Das empfand man schlicht als altmodisch, weil man ja wollte, dass die Banken das große Spiel spielten. Banker als bloße Kreditvermittler galt als eine verstaubte Vorstellung. Das muss man wieder zurückfahren. Obama hat ja einen vernünftigen Vorschlag in diese Richtung gemacht und gesagt, wir müssen bei den Banken wieder trennen, die reinen Kasinoaktivitäten, die wir nicht brauchen, und die klassischen Bankaktivitäten. Die traditionelle Funktion einer Bank läuft ja auf eine hoheitliche Aufgabe hinaus, für die die Zentralbanken Geld zur Verfügung stellen. Das ist eine massive Subvention und die können natürlich nur Banken bekommen, die Kredite für produktive Investitionen in die Realwirtschaft vergeben und sonst nichts! Wenn eine Bank mit dem staatlich zur Verfügung gestellten Geld in die Kasinos rennt und dort die Preise in die falsche Richtung treibt, muss sie von dieser Subvention ausgeschlossen werden. Wir müssen identifizieren, was bringt für die Gesellschaft einen Ertrag und was bringt keinen. Geschäfte, die keinerlei Ertrag bringen, die nur gefährlich sind, müssen verboten werden.

SF: *Beim diesjährigen Weltwirtschaftsforum in Davos hat sich der Bürgermeister von London schon gefreut, wenn die Amerikaner diesen Glass-Steagall-Act wieder einführen, würde die City of London ungeheuren Zulauf von Bankhäusern bekommen. Kann man so etwas überhaupt unilateral machen, selbst die dominierenden Amerikaner?*

Flassbeck: Wenn die Amerikaner das machen, hat das schon eine große Bedeutung. Wenn die Europäer sich anschließen würden, kann man den Rest vergessen, dann würden es alle machen. Also es geht

schon. Das müssen nicht 192 Länder beschließen. Wenn eine große Region vorangeht, kann sie viel erreichen. Die Londoner City würde sich wundern, wenn man sicherstellt, dass auch die Amerikaner niemals mehr einen Player an der City of London retten würden, dann würden sich das viele zweimal überlegen. Die Amerikaner haben viele dieser Zocker ausgehauen. Die Rettung des Versicherungskonzerns AIG, die allein vom amerikanischen Staat bewerkstelligt wurde, hat auch verhindert, dass die Deutsche Bank oder Goldman Sachs pleitegingen. Die wären praktisch alle insolvent gewesen, wenn sie der amerikanische Staat nicht herausgehauen hätte.

Man muss klar trennen, was sind Nullsummenspiele, was sind Kasinoaktivitäten. Und natürlich darf eine normale vom Staat subventionierte Bank, die im Extremfall auch vom Staat gerettet werden muss, keinen Kredit für ein Nullsummenspiel vergeben, denn aus Nullsummenspielen erwachsen für die Gesellschaft als Ganzes keine Erträge.

SF: *Sie haben bei den Rettungsaktionen für den Bankensektor dafür plädiert, genau zu unterscheiden, welche Banken wirklich systemrelevant sind und welche nicht. Gibt es da überhaupt objektive Kriterien?*

Flassbeck: Man kann Systemrelevanz natürlich unterschiedlich definieren. Die Bundesregierung hat einfach alle für systemrelevant erklärt einschließlich der Zocker. Für mich sind die Zocker nicht systemrelevant. Für mich sind Banken relevant, wo Einlagen von Bürgern liegen, möglicherweise auch, wo Pensionsfonds ihre Gelder deponiert haben, obwohl das schon fraglich ist, weil die auch viele Gelder an die Hedgefonds geben. Das heißt, wo immer Leute betroffen sind, die dieses Spiel gar nicht spielen wollten, die mit hineingezogen wurden ohne eigene Schuld. Alles andere ist überhaupt nicht systemrelevant. Wenn da noch ein paar andere Zocker pleitegehen, weil wir einen Zocker in den Bankrott schicken,

ist das überhaupt kein Problem. Die deutsche Politik hat nicht klar erklärt, warum HRE systemrelevant war. Sie hat 100 Milliarden Bürgschaften und andere Stützungsmaßnahmen hineingegeben, aber sie hat niemals erklärt, warum das systemrelevant sein soll, wer pleitegegangen wäre, wenn man HRE nicht gerettet hätte. In den USA gibt es jetzt eine heftige Diskussion darüber, ob es gerechtfertigt war, dass der amerikanische Staat alle Gläubiger der AIG Versicherung ausbezahlt hat, war es gerechtfertigt, dass die Deutsche Bank 11 Milliarden bekommen hat, hätte sie nicht nur die Hälfte bekommen sollen, sodass man ihr wenigstens, wie man das im Englischen nennt, einen „Haircut“ verpasst hätte.

Vielleicht ist diese Unterscheidung in der Hektik des Augenblicks schwierig. Aber die Politik müsste doch dann zumindest danach diese Fragen diskutieren: was ist wirklich wichtig? Was muss ich für die nächsten 20, 30 Jahre am Leben erhalten, und was können wir den Bach runter gehen lassen? Das muss doch hinterher systematisch untersucht werden. Davon habe ich nichts gehört. Es wird nicht einmal darüber gesprochen. Weder die deutschen Finanzminister der letzten Jahre noch die Bundeskanzlerin haben jemals gesagt, wir müssen das unterscheiden, Zocken brauchen wir nicht. Obama hat es gesagt, Sarkozy hat es gesagt, der ehemalige Präsident der US Zentralbank Paul Volcker hat ganz klar gesagt, die einzige Innovation die in den letzten 20 Jahren aus dem Bankensektor kam, ist der Bankautomat und sonst nichts!

SF: *Sie haben von Pensionsfonds gesprochen, wenn wir auf diesen entfesselten Finanzmarkt verzichten, müssen wir dann nicht die Hoffnung aufgeben, dass private Anlageformen die Lücken der gesetzlichen Altersvorsorge ausgleichen können?*

Flassbeck: Diese Hoffnung müssen wir ohnehin begraben. Das ist eine Scheinhoffnung, die sich auf die Scheingewinne dieser Zocker stützt. Wir können immer nur verdienen, was wir wirklich erwirtschaften.

Und das manifestiert sich in einem steigenden Kapitalstock, in steigender Produktivität der Menschen, die arbeiten. Sonst können wir nichts verdienen und auch nichts umverteilen. Die berühmten 25 % Rendite sind nur Scheingewinne und wir sollten uns davon nicht täuschen lassen. Es gibt keinen Finanztrick, mit dem man das Problem der alternden Gesellschaft lösen könnte. Man kann Geld nicht einfach in die Zukunft transferieren. Wenn wir vorsorgen wollen, dann müssen wir heute mehr investieren, investieren in Sachanlagen, in die Produktivität der Menschen, in Bildung. Das ist das Einzige, was uns erlaubt in 30 Jahren eine vernünftige Rente zu zahlen.

SF: *Die Politik hat sich gefeiert, hat ihr eigenes Krisenmanagement sowohl auf der nationalen wie der internationalen Ebene für exzellent erklärt. Sie dagegen haben mit Ihrer Untersuchung festgestellt, dass diese Gleichförmigkeit in den Bewegungen der verschiedenen Märkte bis heute andauert. Kann man davon ausgehen, dass sich gar nichts geändert hat, dass nach der Krise vor der Krise ist?*

Flassbeck: Es hat sich definitiv nichts geändert. Beim nächsten Schock stehen wir wieder da, wo wir vor zweieinhalb Jahren gestanden haben. Das was die Banken jetzt triumphierend als Gewinn vorweisen, sind reine Zockergewinne. Wenn man im letzten Jahr im Aktienmarkt „investiert“ hat, - ich setze Investieren da immer in Anführungszeichen -, kann man natürlich jetzt Gewinne einstreichen. Wenn Horden von Zockern alle das Gleiche tun, kann man Geld verdienen. Aber damit hat sich die reale Welt überhaupt nicht geändert. Und genau so ist das, wenn ich in eine bestimmte Währung investiere und die Währung steigt, nehmen wir beispielsweise den ungarischen Forint, dann ist das schädlich für die Volkswirtschaft. Ungarn hätte diese Abwertung gebraucht, die vor einem Jahr eingetreten ist. Jetzt haben sie wieder aufgewertet, das bringt Schaden für diese Volkswirtschaft und kurzfristigen Scheingewinn für diejenigen, die im Kasino mit dieser Währung

spielen. Es hat sich absolut nichts geändert, alles geht weiter wie vor der Krise.

SF: *Sie haben ja Ihre eigenen Erfahrungen mit der Politik. Haben Sie eine Ahnung warum das so ist? Sind Politiker einfach inkompetent, sind sie unwillig, sich mit komplexeren Problemen herumzuschlagen, ist Politik zu stark Lobby gesteuert, zu sehr Interessenpolitik im Interesse einer Minderheit?*

Flassbeck: Es ist eine Mischung aus all dem. Um mal mit dem Harmloseren anzufangen. Ich glaube in der Tat, dass heute unsere Ministerien, die sich mit diesen Fragen beschäftigen, auch die Aufsichtsinstitutionen nicht adäquat ausgestattet sind. Sie haben weder das Personal noch die Sachmittel, damit sie auf Augenhöhe mit diesen Akteuren umgehen können. Und auch die Politiker und das Parlament sind nicht ausreichend ausgestattet. Es wird immer über die Höhe der Diäten diskutiert. Aber niemand spricht davon, dass jeder Abgeordnete drei oder vier Mitarbeiter mehr bräuchte, die Sacharbeit leisten und ihm helfen könnten, solche komplexen Zusammenhänge zu verstehen. Daran ist anscheinend niemand interessiert. Der Staat ist wirklich schwach auf der Brust, was natürlich Folge dieser jahrzehntelangen Sparaktionen und faktischer Steuersenkungen ist. Wir können ihn natürlich immer weiter schwächen, dann wird er eben auch immer mehr zur Marionette und zum Handlanger des großen Kapitals.

Sicher gibt es auch einen deutlichen Unwillen der Politik, diese Probleme anzugehen. Natürlich kann man bequem damit leben, dass man sich in seiner aktiven Politikerzeit nicht anlegt mit der mächtigen Finanzlobby. Das bringt einem nach dem Ausscheiden aus der Politik dann vielleicht auch attraktive Beraterverträge. Wichtig ist aber auch, dass selbst in der Wissenschaft, in der Makroökonomie diese Fragen nicht kritisch diskutiert worden sind. Die These von der Effizienz der Märkte hat man als Dogma über die gesamte

Wirtschaftswissenschaft gestellt. Jeder, der auch nur ein Fragezeichen dahinter machte, hätte nie eine Chance gehabt, einen Artikel in einer wissenschaftlichen Zeitschrift zu publizieren, weil der Glaube daran geradezu die Voraussetzung war, um überhaupt Wissenschaftler zu sein. Es war also eine Mischung aus all diesen Faktoren und ich hoffe doch sehr, dass unsere Demokratien in der Lage sind, zumindest Lehren daraus zu ziehen. Ich bin allerdings nicht mehr so ganz sicher wie vor einem Jahr.

SF: *Wir haben über die Tobin-Steuer gesprochen, über den Glass-Steagall-Act, was kann man noch tun, damit die Märkte wieder zu den Fundamentaldaten der Realwirtschaft zurückfinden?*

Flassbeck: Wir versuchen bei der UNCTAD ein Modell für die Rohstoffmärkte zu entwickeln, das eine zuverlässigere Trennung zwischen Spekulation und einer monetären Absicherung realer Transaktionen erlauben würde. Gegen letzteres hat ja niemand etwas. Aber was wir erleben, ist, eine „Financialization“, eine „Finanzialisierung“ des gesamten Marktes. Das kann man natürlich dadurch unterbinden, dass man solche Kontrakte nur noch über zugelassene Börsen laufen lässt und dort auch Händler hat, die zugelassen sein müssen. Nicht mehr jeder darf dann diese Papiere handeln. Das wird auch in Amerika vom Kongress offen diskutiert. Dort hat man sich übrigens im Gegensatz zum Deutschen Bundestag sehr intensiv mit solchen Fragen auseinandergesetzt und Vorschläge zu einer Trennung zwischen „commercial“ und „noncommercial trader“ gemacht. Was schon die Folge hat, dass die Deutsche Bank einen Zuckerhändler gekauft hat, weil sie sich dann auch als „commercial trader“ ausgeben kann.

SF: *Gibt es einige dieser Märkte, Kasinos, wie Sie sagen, die man überhaupt schließen sollte? Die Credit Default Swaps zum Beispiel, sogenannte Kreditausfallversicherungen?*

Flassbeck: Da bin ich ganz radikal dafür. Jede Art von „Short Selling“ kann man verbieten. Das heißt, wenn man auf den Verfall von Werten spekuliert und die Gerüchte in die Welt setzt, mit denen man dann Geld verdienen kann. Man sieht ja welcher unglaubliche Schaden damit angerichtet werden kann im Falle Griechenlands und der Eurozone. Durch den Hype, den die Medien immer weiter verstärken, verdiene einige unglaublich viel Geld. Andere müssen es bezahlen! Die griechischen Bürger müssen es bezahlen und die europäischen Steuerzahler. Es ist wiederum nicht erwirtschaftetes, sondern nur umverteiltes, den anderen abgenommenes Geld, was sich da einige Millionäre in die Taschen stecken. Das ist durch nichts zu rechtfertigen. Und es ist auch in keiner Weise objektiv. Die Preise, die da ermittelt werden, sind genauso falsch wie alle anderen Finanzmarktergebnisse. Die Spreads für Credit Default Swaps, also die Zinsaufschläge für die griechische Staatsschuld sind genauso falsch wie der Ölpreis oder irgendwelche Wechselkurse, die in dem spekulativen Spiel mitspielen. Und deshalb ist es auch eine Wahnvorstellung, wenn das bei uns als Marktergebnis und etwas Objektives dargestellt wird. Es war vollkommen absurd, als die Bundeskanzlerin forderte, dass Griechenland für seine Kredite Marktpreise zahlen solle, als wäre das die objektive Instanz als solche. Gottseidank hat sich das nicht durchgesetzt, sondern man hat sich auf einen Zins deutlich unter dem Marktzins geeinigt. Und das ist auch absolut gerechtfertigt, das hat nichts mit einer Subvention zu tun.

SF: *Jetzt wird die Mehrheit der Menschen damit doppelt zur Kasse gebeten. Einmal dadurch, dass sie möglicherweise ihren Arbeitsplatz verlieren oder die sozialen Transferleistungen ausfallen und zusätzlich dadurch, dass die Preise, die sie bezahlen müssen auch noch durch die Spekulation verzerrt werden.*

Flassbeck: Die Preise sind teilweise wahnsinnig überhöht. Oder es wurde in anderer Weise Schaden angerichtet. Und schließlich müssen auch

noch die staatlichen Schulden abgetragen werden. Das muss ja auch irgendjemand tun. Und auch das tun zum überwiegenden Teil die Menschen, die vom Staat abhängig sind. Das machen ja nicht die Banker, das müssen die Leute bezahlen, die aus welchen Gründen auch immer in Not sind und vom Staat abhängig. Also ist es nicht nur eine doppelte sondern geradezu eine dreifache Ungerechtigkeit. Und auch hier fragt man sich, warum unsere Politiker es noch nicht einmal am Rande ansprechen.

SF: *In Deutschland gab es ja fast eine rassistische Kampagne gegen Griechenland. Es wurde als von Korruption gezeichnetes Land gebrandmarkt, das sich betrügerisch in den Euro hineingeschlichen habe. Sie dagegen weisen auf die enormen Ungleichgewichte in den Leistungsbilanzen zwischen Griechenland und Deutschland in der Europäischen Union hin. Zehn Jahre lang ist die Nettohandelsbilanz der deutschen Wirtschaft explodiert während die Binnennachfrage stagnierte. Ist Deutschland als Exportweltmeister vielleicht zum großen Schrecken vieler stolzer Deutscher, die das gar nicht verstehen können, doch Mitverursacher der Eurokrise?*

Flassbeck: Ich habe diese Eurokrise vor zehn Jahren vorhergesagt. Mit genau dieser Diagnose. Und ich glaube, ich war der einzige, der das vorhergesagt hat. Es war absehbar, dass die anderen Länder auf Dauer dieses permanente deutsche Gürtel-enger-schnallen nicht würden ertragen können. Machen wir uns nichts vor, die relative Ausgeglichenheit in den öffentlichen Haushalten, die 2007 so gefeiert wurde, sie wurde ja auf dem Rücken der anderen EU-Mitgliedsstaaten erzielt. Weil wir diesen irren Aushandelsüberschuss erzielt haben, deshalb konnte wir unsere öffentlichen Defizite abbauen. Und umgekehrt war es in Griechenland und den anderen Mittelmeerstaaten, die konnten, weil sie im Außenhandel so massiv verloren haben, natürlich auch ihre Haushalte nicht sanieren.

Mich hat das erschrocken, diese Art von Diskriminierung, um es noch vorsichtig auszudrücken, diese Diffamierung eines ganzen Landes. Auch die vorgeblichen Kreuzzüge gegen die Korruption. Von der großen deutschen Korruption redet da niemand. Was ist denn das, was Siemens und Daimler gemacht haben? Das war Korruption im großen Stil, viel größer als diese kleine griechische Korruption, wo man etwas bezahlen muss, wenn man einen Führerschein macht. Wir haben hier unglaublich viel europäisches Porzellan zerschlagen und ich weiß nicht, wie das wieder gekittet werden sollte.

SF: *Was steht hinter dem Fetisch Export? Ist das ein Instrument des neoliberalen Wirtschaftsmodells, mit dem man sich vom Prinzip der Nachhaltigkeit des europäischen Sozialstaats verabschieden kann, weil man nicht mehr wie Fordismus darauf achten muss, dass die Menschen die Produkte, die sie herstellen, auch kaufen können müssen?*

Flassbeck: Das ist mir ziemlich schleierhaft. Dass andere Länder auf der Welt auch exportieren oder sich durch ständig wachsende Importe nicht immer höher verschulden wollen, kommt in diesem Mantra vom Export gar nicht vor. Da schimpfen wir dann auch noch auf die Chinesen, die es sich erlauben, auch noch so viel exportieren zu wollen wie wir. Wenn man das von außen betrachtet aus Frankreich oder der Schweiz, ist das schlicht absurd: ein Land, das sich darauf kapriziert nur noch zu exportieren. Man kann viel exportieren, dann muss man aber auch viel importieren. Man kann nicht andere Länder systematisch in die Verschuldung treiben, die außenwirtschaftliche Verschuldung, aus der sie sich nicht selbst befreien können. Deswegen geht überhaupt kein Weg daran vorbei, dass es einen Ausgleich geben muss, dass nicht die USA dauern Defizitland sein können und China und Deutschland nicht dauernd Überschussländer. Dass Deutschland glaubt, es könne sich da raushalten, es habe nichts damit zu tun und im Euroraum könne es das noch besonders ausleben, das ist unglaublich naiv in meinen Augen. Wir werden erleben, dass es nicht geht. Seit dem Ende von

Bretton Woods, also seit Anfang der siebziger Jahre gibt es in Deutschland nicht anderes als einen Standortfetischismus. Man versucht ständig einen Wettkampf der Nationen zu veranstalten, wir gegen den Rest der Welt! Das hat vielleicht etwas damit zu tun, dass wir uns selbst nicht zutrauen, etwas zu konsumieren. Warum wollen wir uns nicht zutrauen, zu investieren in ökologische, nachhaltige Entwicklung. Das dürfen wir alles tun. Mit unserer Produktivität, mit dem Zuwachs, den wir haben, dürfen wir das tun. Und wir müssen es tun und können nicht immer nur andere Länder niederkonkurrieren.

SF: *Vielleicht hat es damit zu tun, dass wir auch in der Wirtschaftswissenschaft immer noch keine genuin weltwirtschaftliche Perspektive entwickelt haben.*

Flassbeck: Das ist sicher richtig. Es ist sehr bedauerlich, dass weder in den Ministerien noch in der akademischen Diskussion ein globaler Zugang zu den Problemen entwickelt wurde. Hier in der UNO hat man den natürlich. Hier ist es ganz selbstverständlich, dass man die Interessen anderer Länder und deren Schwierigkeiten berücksichtigt. Das fehlt in Deutschland vollkommen und das ist auch ein akademisches Problem. Wir haben nicht diese Resonanz auf weltweite Entwicklungen, wie sie etwa in Frankreich oder in England ganz selbstverständlich ist. Wir stellen bei der UNCTAD regelmäßig einen Weltentwicklungsbericht zusammen. Wenn wir den in London vorstellen, kommen 500 Leute, wenn wir ihn in Paris vorstellen, kommen 300 Leute, wenn wir ihn in Berlin vorstellen, kommen drei Leute. Daran erkennt man das Interesse, das es bei uns an globalen Fragen gibt. Gleichzeitig aber wollen wir in dieser Welt so viel Geld verdienen. Wir müssen also anfangen zu verstehen, dass es in dieser Welt auch noch andere Menschen gibt, die auch überleben und erfolgreich sein wollen und dass wir nur miteinander das durchhalten können aber nicht gegeneinander.

SF: *Die Entwicklungs- und Schwellenländer haben ja am meisten unter der Krise gelitten viel mehr als die Industriestaaten. Der G-20 Gipfel ist ja bestenfalls eine Wirtschaftsoligarchie. Paul Krugman und Josef Stiglitz haben jetzt einen G-192 vorgeschlagen, der alle Länder der UNO einschließen und eine Art Weltwirtschaftsrat bilden würde. Ist das eine Option?*

Flassbeck: Ich glaube, das ist am Ende die einzige Möglichkeit. Man kann nicht systematisch 172 Länder ausschließen. Das ist zwar mühsam, aber man muss die Dinge in einem wesentlich größeren Rahmen diskutieren. Das erfordert natürlich einen ganz anderen Einsatz der Politik, wie es auch einen anderen Einsatz der Wissenschaft erfordert. Leute wie Stiglitz, Krugman und andere, die sich da engagieren, sehen das. Sie sind aber die großen Ausnahmen. Die überwältigende Mehrheit der Ökonomen sitzt in ihren Universitäten in ihren Elfenbeintürmen und schweigt. Wir müssen die Weltwirtschaft in eine neue Richtung bringen. Die Welthandelsorganisation muss dringend reformiert werden, weil sie von den Problemen dieser Welt hoffnungslos überfordert ist. Das sind ja nicht nur ausschließlich Fragen des Handels, sondern auch monetäre Probleme, die da eine Rolle spielen. Wenn sich Wechselkurse ändern, wird unter Umständen der Handel behindert, aber das fällt nicht in die Zuständigkeit der Welthandelsorganisation. Der Internationale Währungsfond ist seit langem auf der falschen Spur. Das alles müsste zusammengebracht werden und ich stimme da mit Stiglitz vollkommen überein, es müsste ein neuer ECOSOC, also ein „Economic and Social Council“, ein „Ökonomischer und Sozialer Rat“ im Rahmen der UNO neu gegründet werden. Es gibt ihn ja, aber er müsste eine sehr viel größere Rolle spielen als bisher.

* * * *